

**Nr. 1**

**BERND FRANZINGER**

# Tannenberg ermittelt

*30 Rätsel-Krimis*



*Original*

**GMEINER**



BERND FRANZINGER

Tannenberg ermittelt

*30 Rätsel-Krimis*

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2012 - Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 0 75 75/20 95-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Sven Lang  
Herstellung: Julia Franze  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von:  
© Polizeihistorischer Verein Stuttgart e.V.  
ISBN 978-3-8392-3978-0

# Wer ist der gesuchte Graffiti-Sprayer?

## 1. Rätsel-Krimi

»Och, nein, Chef«, stöhnte Tannenberg. »Wir sind Mitarbeiter der Mordkommission und keine Graffiti-Spürhunde.«

»Keine Widerrede!«, blaffte Kriminaldirektor Eberle zurück. »Sie kennen doch unsere dünne Personaldecke. Deshalb muss das eine Dezernat dem anderen helfen.«

Wie ein trotziges Kind stapfte Tannenberg mit dem Fuß auf den Boden »Aber ich hab keine Lust, irgendwelche Graffiti-Sprayer zu jagen. Ich bin ein leidenschaftlicher Kunst- und Kulturbanause – und das will ich auch bleiben!«

»Diese Täter sind keine Künstler, sondern kriminelle Schmierfinken, die rücksichtslos das Privateigentum anderer verschandeln«, konterte Eberle und stach mit dem Zeigefinger auf den Leiter des K 1 ein: »Wissen Sie, wie hoch der Schaden ist, den die Sprayer auf dem früheren Quartermaster-Gelände an der Eselsfürth angerichtet haben?«

Wolfram Tannenberg zuckte mit den Schultern.

»300.000 Euro!«, legte Eberle nach.

»Soviel ich gehört habe, wurden ausschließlich Gebäude bemalt, die sowieso demnächst abgerissen werden.«

Eberle machte eine beschwörende Geste. »Das ist doch der springende Punkt. Durch diese Schmierereien haben sich die Abrisskosten um 300.000 Euro erhöht.«

»Wieso denn das?«

»Weil dieser Bauschutt nun als Sondermüll entsorgt werden muss.«

»Wegen der paar angemalten Wände?«

»Ein paar Wände?«, höhnte der Kriminaldirektor und grunzte anschließend wie ein alter Keiler im Wildpark. »Ein Graffiti-Experte hat sich diese Schweinereien angeschaut und behauptet, bei uns im Wald befände sich die größte zusammenhängende Graffiti-Fläche Deutschlands. Die schätzungsweise 30-50 Täter müssten mindestens ein Jahr lang daran gearbeitet haben.«

»Wenn dieses Kunstwerk so einzigartig ist, könnte man doch die verfallene Ami-Kaserne als Tempel der Graffiti-Kunst vermarkten«, schlug Tannenberg vor. »Mir gefallen diese Gemälde nämlich ausgesprochen gut.«

»Der alte Tannenberg als Graffiti-Fan, ich glaub es einfach nicht. Ich dachte, Sie haben mit moderner Kunst nichts am Hut«, spottete Eberle.

»Nur mit solchen angeblichen Kunstwerken, die ein Dilettant wie ich in einer Stunde selbst erschaffen könnte. Aber diese tollen Graffiti-Gemälde würde ich

niemals hinbekommen, egal wie viel Zeit ich dafür hätte.«

Auf Eberles Anweisung hin wurde das ehemalige Kasernengelände rund um die Uhr von mehreren Ermittlerteams observiert. Bereits zwei Tage später wurden drei Jugendliche festgenommen und zur Vernehmung ins K 1 gebracht. Sie hatten den Zaun überwunden und sich in einem der mit Graffiti-Malereien verzierten Gebäude aufgehalten. Beim Eintreffen der Zivilbeamten waren sie geflüchtet und konnten erst nach einer filmreifen Verfolgungsjagd gestellt werden. Es wurde jedoch keine einzige Spraydose bei ihnen gefunden.

Nun saßen die drei im Befragungszimmer der Kaiserslauterer Mordkommission, obwohl sie noch nie eine Straftat begangen hatten. Das Outfit der jungen Leute erinnerte Tannenberg unwillkürlich an das seines Neffen Tobias, der im Alter von 16 Jahren ebenfalls mit Baseballmütze, XXL-Shirt und Baggy Pants durch die Gegend geschlurft war.

»Wir wollten uns nur die schönsten Pieces anschauen«, beteuerte Kevin, der Kleinste von ihnen. Seine beiden Kumpels nickten eifrig.

»Was ist ein Piece?«, fragte Tannenberg, dem der Graffiti-Jargon nicht geläufig war.

Der Jugendliche fuchtelte wild mit den Armen und erklärte: »Ein Piece ist ein mehrfarbiges, großflächiges Graffiti.«

»Okay. Ihr habt also nur geguckt und selbst nicht gesprayt?«

»Ja«, bekundeten alle drei im Chor.

»Und woher stammen dann die Farbreste auf eurer Kleidung und an euren Händen?«

»Wir sind Maler, aber keine Sprayer«, behauptete der Jugendliche mit den dunkelbraunen Dreadlocks, der mit bürgerlichem Namen Lars hieß, aber ›Burner‹ genannt wurde. Ein breites Grinsen huschte über sein Gesicht. »Wir verwenden keine Sprühfarben für unsere Bilder.« Wieder bekundeten seine Freunde stumm ihre einhellige Zustimmung.

Tannenberg lehnte sich schmunzelnd in seinem Schreibtischsessel zurück. Dann fasste er nacheinander jeden einzelnen scharf ins Auge. »Ihr glaubt wohl, die Polizei ist ziemlich blöd, nicht wahr?«

»Nein, Herr Kommissar, das würden wir niemals von unseren Strafverfolgungsbehörden denken«, erwiderte Lars keck.

Der Leiter des K 1 zog eine Schublade heraus, entnahm ihr eine dünne Akte und wedelte damit herum. »Wisst ihr, was das ist?«

»Ein Schnellhefter«, entgegnete Patrick, der dritte Junge.

»Sehr gut«, lobte Tannenberg. »Und was enthält dieser Schnellhefter?« Ohne eine Antwort abzuwarten, schob er nach: »Er enthält die kriminaltechnische Analyse der sichergestellten Farbspuren. Demnach ließ

sich bei jedem von euch eine andere Künstlerfarbe identifizieren.« Wieder hüpfte sein Blick vom einen zum anderen. Dabei las er vor: »Bei dir, Kevin, handelt es sich um Ölfarbe, bei dir, Lars, um Acrylfarbe und bei dir, Patrick, um Aquarellfarbe. Und deshalb weiß ich auch, wer von euch ein Graffiti-Künstler ist.«



## **Lösung 1. Rätsel-Krimi**

Lars war der Sprayer. Nur bei ihm konnte die für Graffiti-Kunst benötigte Acrylfarbe nachgewiesen werden.

# Mord auf der Atzel

## 2. Rätsel-Krimi

Der Herbst hatte die Atzel fest im Griff. Ein kalter, schneidiger Ostwind fegte durch die Baumkronen des nahe gelegenen Hochwaldes, zerrte die Blätter von den Eichen und Buchen und ließ sie durch die Straßen des Wohngebiets tanzen. Als Hauptkommissar Tannenbergs auf der Atzel eintraf, schoben sich gerade vom St.-Johannis-Krankenhaus kommend bleischwere Regenwolken über die Sickingenstadt. Der Leiter der Mordkommission stieg aus seinem Dienstwagen, schlug den Mantelkragen hoch und trottete zu dem mit rot-weißen Trassierungsbändern abgesperrten Tatort. Beim Anblick der FCK-Vereinsfarben wurde ihm richtig warm ums Herz, denn sein geliebter FCK spielte in letzter Zeit endlich wieder richtig guten Fußball.

»Bist du etwa über Paris gefahren, du Schnarchnase?«, empfing ihn Dr. Schönthaler. Der Rechtsmediziner packte seinen alten Freund am Ärmel und zog ihn ein paar Meter weg von den zahlreich versammelten Schaulustigen. »Ich will den Herrn da hinten«, er wies mit dem Kinn in Richtung des Tatortes, »so schnell wie möglich auf meinem Obduktionstisch liegen haben.«

»Warum verbreitest du denn solch eine Hektik, der Tote kann uns doch nicht mehr weglaufen.«

»Ich will nachher zu einem Jazz-Konzert in die Kammgarn.«

»Ach, so.« Tannenberg seufzte. »Also gut, was hast du denn schon für mich?«

Dr. Schönthaler trippelte ungeduldig auf der Stelle herum und flüsterte: »Opfer: Karl Lehmann, 69 Jahre alt, alleinstehend, ehemaliger Pfaffianer.«

»Selbstmord?«

»Wie kommst du denn auf so was?«

»Vielleicht konnte er das Pfaff-Drama nicht länger ertragen«, spekulierte Tannenberg.

Der Rechtsmediziner verzog sein Gesicht zu einem schiefen Grinsen. »Du redest manchmal einen Blödsinn zusammen. Nein, der Rentner ist einer Stichverletzung erlegen, die er sich garantiert nicht selbst beigebracht hat.«

»Wer hat ihn gefunden?«

»Ein Kollege von dir, der zufällig vorbeikam. Er hat auch dafür gesorgt, dass niemand außer ihm das Grundstück betreten hat.«

»Todeszeitpunkt?«

»Vor circa zwei Stunden. Der Fundort ist übrigens mit hoher Wahrscheinlichkeit auch der Tatort.«

»Hat die Kriminaltechnik schon etwas Verwertbares entdeckt?«

Dr. Schönthaler nickte. »Ja. Gut identifizierbare Fußspuren führen zum Zaun und von dort aus auf das rechte Nachbargrundstück.«

»Interessant. Sonst noch was?«, fragte der Kriminalbeamte. Als sein Freund den Kopf schüttelte, wollte er losmarschieren, doch der Rechtsmediziner stellte sich ihm in den Weg. »Warte. Etwas anderes ist mir noch aufgefallen: Das Gartentor war abgeschlossen und der Fundort ist nur vom Bürgersteig aus zu sehen.«

Tannenberg schlenderte zu den gut drei Dutzend Schaulustigen, die hinter den Absperrbändern die Häuse reckten. »Wer sind die unmittelbaren Nachbarn von Herrn Lehmann? Ich bitte um Handzeichen«, rief er in die Menge.

Zwei Männer und eine Frau meldeten sich. Tannenberg forderte sie mit einer Geste auf, ihm hinter das Gartentürchen zu folgen.

»Um denne alde Zähligger isses werglich kää bissje schaad«, brachte die ältere Frau sogleich ihr tief empfundenes Mitgefühl zum Ausdruck. Die beiden Männer nickten. Der Glatzköpfige zeigte auf den anderen: »Du hasch doch a e mords Hals uff'ne gehadd.«

»Ei du doch a«, konterte der Bärtige. »Wer hadden immer e Rieseuffstand gemacht, weje demm bissje Laab vumm Lehmann soim Baam?«

»Bissje Laab?«, höhnte der Glatzkopf. »Schubkärch voll hann isch's immer misse fortschaffe.«

»Weit hasches jo nett gehat«, warf die grauhaarige Nachbarin dazwischen.

»He?«

»Ei du stobbsch doch's Laab immer in die Babiermiehltonn!«, keifte die Frau.

Der Bärtige deutete über das zusammengekrümmt am Boden liegende Mordopfer hinweg. »Die Fußadrigg do hinne fehren doch uff doi Grundstigg unn nett uff moins. Orre mänsche vielleicht ich hubbs vunn doim Gaade aus iwwer de Zaun und stech denne Lehmann ab wie e Wutz, he? Ich hann noch nie im Lewe e Stilett in de Finger gehadd.«

»Dess kann jo sinn, awwer du bischem doch schunn emool an die Gurjel gang«, behauptete Lehmanns haarloser Nachbar. »Uff die Siedlerkerb, wääsche dess nimmi, he?«

»Unn wer hat soine Gaadezwersch die Kepp abgeschlaa?«, mischte sich die Frau, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite wohnte, erneut ein.

Der Bärtige schwang drohend die Faust. »Sei du ganz ruhisch, du aldes Reff. Wer haddem dann soi Katze vergifft, he?«, blaffte er zurück. »Doi Mann hat doch denne Krimmelbisser a schunn e paarmool am Schlawittsche gehat.« Er fasste Tannenberg scharf ins Auge. »Herr Kommissar, dess war bestimmt dere ehr Mann. Mit dem iss nämlich gar nett gut Kersche esse.«

Wild fauchend warfen sich Lehmanns unmittelbare Nachbarn weitere Nettigkeiten an den Kopf. Tannenberg hörte sich das Gezeter eine Weile an, dann gebot er den erhitzten Gemütern mit einer

energischen Geste Einhalt. »Ruhe!«, blökte er. »Regen Sie sich wieder ab. Sie können hier eine Show abziehen, wie Sie wollen, ich weiß bereits, wer Herrn Lehmann getötet hat.«

## **Lösung 2. Rätsel-Krimi**

Der bärtige Nachbar ist der Mörder. Nur der Täter konnte wissen, dass als Tatwaffe ein Stilett verwendet wurde.

# Diebstahl auf dem Weihnachtsmarkt

## 3. Rätsel-Krimi

»Au, Margotsche, ich riech schunn die Glihwoi!«, frohlockte Jacob Tannenber, als ihm auf dem Schopper Weihnachtsmarkt der typische, süßlich-würzige Duft in die Nase stieg. »Dess sinn awwer viel wennischer Lischdscher als wie ledschdes Johr, orre deisch ich mich do?«

Skeptisch wiegte Margot den Kopf hin und her. »Ich wääs nett, ich wääs nett ... Vielleicht deischt dess jo a.«

»Ess sinn doch a wennischer Grischdbäämscher, orre nett?«

»Jo, das kann schunn sinn. Die Verbandsgemää muss halt iwweeraal spare. - Iss jo a egal! Ich geh jedzert erscht emol e paar schääne Sächelscher kaafe.«

»Unn ich stell mich dann halt an des Glihwoistandsche do«, erklärte Jacob. Großzügig ergänzte er: »Do kannsche dann immer doi Zeisch bei merr abstelle.«

Jacob schlenderte zu einem mit Fichtenreisig, bunten Lichterketten, Lametta und aufgesprühtem Kunstsnee weihnachtlich dekorierten Hexenhäuschen, orderte einen Glühwein und begab sich zu einem Bistrotischchen, an dem bereits drei, ihm allerdings unbekannte Rentner standen.



»Gemoin!«, knurrte er.

Die Männer nickten nur kurz und führten ihr Gespräch fort. Einige Sekunden belauschte er sie neugierig. Als er aber hörte, dass sich die alten Herren nur über irgendwelche neu geplanten höheren Selbstbeteiligungen im Gesundheitswesen erbosten, koppelte er sich ab. Das war ein Thema, das ihn nicht interessierte.

Iss merr alles egal! Ich geh sowieso nett zum Arzt, dachte er trotzig. Frierher sinn die Leit a nett zum Arzt gang, sondern hänn ääfach gewaat, bis ehr Zeit kumm iss. Unn wann moi Zeit kummt, dann iss se ewe do - unn dann werd abgeträät, ferdisch!

Sein gelassener Blick schwebte über den Schopper Weihnachtsmarkt, bis er plötzlich einrastete. Er hatte Margot erspäht, die vor einem Holzhäuschen die Auslagen bestaunte.

In diesem Moment schlich ein etwa 12-jähriger Junge von hinten an seine Ehefrau heran, fischte die Geldbörse aus ihrem Weidenkorb und ließ sie in seiner Jacke verschwinden.

Jacob war völlig gelähmt, bewegungs- und handlungsunfähig. Noch nicht einmal sprechen konnte er. Nach einigen Schrecksekunden löste sich seine Verkrampfung. »Margot, ewe hat so e klääner Bangert doi Geldbeidel aus'm Korb geklaut!«, schrie er lauthals.